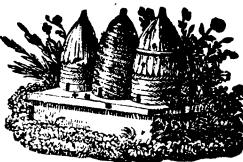


# Wreslauer Erzähler.



## Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Freitag, den 14. Juni.

Fünfter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

### Verhängnis oder die Disciplin unter Friedrich dem Großen. (Fortsetzung.)

Carl konnte nicht widerstehen..... Der Himmel blieb immer dunkel; ein Schein leuchte ab und zu in seinem Zelte, und er las bei dessen schwachem Schein mit heiliger Erstreuung diesen ersten Brief des Weibes, das er liebte. Das Blatt enthielt Folgendes:

»Mein Gott ist kurz nach Ihrem Weggehen angekommen und hat mich erst seit einer Stunde verlassen; die ganze Nacht ist er vom Dienst um die Person des Königs in Anspruch genommen und er wird erst morgen früh um zehn Uhr zurückkehren, begeben Sie sich, wenn es Ihnen möglich, um acht Uhr an den Eingang in's Wäldchen von St. Heinrich. Geben Sie mir schriftlich Antwort und legen Sie dieselbe heute Nacht unter die Thüre meiner Wohnung. Margaretha.«

St. Heinrich war eine Gegend in einiger Entfernung vom Lager; ihre einsame Lage hatte den König bestimmt, sie als den Platz für militärische Executionen auszusuchen.

Carl klopfte hundertmal den eben mitgetheilten Brief; er vergaß des Königs und seines Verbot's.... es schwante nur ein Gedanke vor seiner Seele: sie noch einmal zu sehen; einige Augenblicke dachte er nicht einmal daran, daß gefährliche Eicht auszulöschken.

Er mußte ihr antworten, setzte sich und schrieb eilig einige Worte; aber im Augenblicke, wo er den Brief siegelte, legte sich eine Hand auf seine Schulter und eine Stimme, die er kurz vorher vernommen, sprach ernst hinter ihm die Worte:

»Un wen schreibt Ihr?«

Der Gefragte drehte sich um und erblickte in der Dunkelheit den weißen Schein des Plakates, welches den königlichen Wapph enthielt und darüber den funkelnden Strahl eines Adlerauges, jenes blauen Auges, das bei Friedrich seine Farbe und Macht bis zu den letzten Jahren seines Lebens bewahrte. Es war der König.

»Ihr seid es,« sagte der Monarch, »das thut mir leid; an wen schreibt Ihr?«

»Eure, an meine Mutter.«

»Macht den Brief wieder auf und sagt ihr, daß sie morgen um acht Uhr keinen Sohn mehr besitzt. Hauptmann,« fügte Friedrich zu einem hinter ihm stehenden Offizier sich wendend, hinzu, dich befehle Euch mit Euren Leuten diese Nacht Herren von Alberheim in seinem Zelte zu bewachen und morgen um acht Uhr läßt Ihr ihn bei St. Heinrich erschießen, wenn das Lager nicht beunruhigt ist.«

»Da oben stand es geschrieben,« dachte Carl in bitterem Kummer, »daß ich zu bestimmter Stunde mich bei der verabredeten Zusammenkunft einfinden sollte.«

»Hauptmann,« sagte Friedrich weiter, »ich verpflichte Euch, die Briefe des Herren von Alberheim an ihre Adressen gelangen zu lassen und besorgt zu sein, daß seine letzten Wünsche erfüllt werden.«

»Herr von Alberheim,« sprach er auf's Neue, »sich zu Carl wendend, »habe ich noch etwas zu schreiben? ich worte.«

Er ergriff das Licht.

Carl schrieb einige Zeilen an seine arme Mutter, die er vergessen hatte.

»Ich bin fertig,« sprach er zum Könige. Der König näherte das Licht seinem Munde und blies es aus; dann schritt er hinaus. Die Wachen stellten sich vor dem Zelte auf. Einige

Augenblicke später trat der Mond strahlend und heiter aus den Wolken hervor und übergoß das ganze Lager mit einem ungewöhnlichen Lichtglanze. Eine Viertelstunde später, und er hätte vielleicht Carl getötet; jetzt erschien er wie die Begnadigung eines Hauptes, das bereits vom Beile getroffen am Boden liegt.

Ein Offizier mit stark gerötetem Gesicht, breitem Schutzen, dichtem Schnurrbart stand aufrecht an der Schwelle des Zeltes.

»Seid ungeniert, Freund,« sprach er zu Carl, »thut, als wenn ich nicht hier wäre. Mich hat der König beauftragt über Euch zu wachen; ich muß gehorchen, obwohl ich fühle, daß ich eher geboren bin, Gefangene zu machen, als sie zu bewachen, aber wenn Ihr mir nur nicht durchgehet, im Uebriegen möcht' Ihr thun, was Euch beliebt.«

Carl antwortete nicht. Ein einziges, von einem Menschen gesprochenes Wort hatte also das Problem gelöst und die Frage über sein Leben entschieden. Sein Tod, obgleich nur einige Tage später eintretend, entriß ihm nun Margarethens Blick!

In dem Chaos von Ideen, die in seinem halbwahnfinnigen Gehirne wüteten, sortierte ihn am meisten die Furcht, daß Margaretha zur bestimmten Stunde an dem Dte, der von ihr vorgeschlagenen Zusammenkunft eintreffen möchte. Um jeden Preis musste er sie von seinem ihm bevorstehenden Schicksale befreit halten, um ihr den schrecklichen Anblick seines Todes zu ersparen; aber wie war dies möglich?

Carl hatte weder einen Diener noch einen Freund im Lager. Da er unter den Offizieren, die er näher kannte, keinen wahrnahm, der mit ihm gleiche Gefühletheile, so hatte er es vorgezogen, mehr einsam und still, als in Gesellschaft zu leben, überdies konnte er im gegenwärtigen Augenblicke nur mit dem verleben, den man ihm als Gefängniswächter beigegeben hatte; und der Auftrag, den er zu bestellen hatte, war zu zart, als daß er sich hätte entschließen können, denselben einem ihm unbekannten anzutrauen.

Indessen zeigte sich in dem äußern Wesen des Offiziers ein gewisser Anstrich von Ehrlichkeit und Gütmüthigkeit, und Carl überlegte bei immer dringender Nothwendigkeit, Margarethens Nachricht zu geben, daß dieser Mann Soldat und dies genug wäre, daß er an ihm nicht zum Vertrauter würde. Er schrieb daher im Mondchein einige Worte an Margaretha und naherte sich, diesen Brief und den an seine Mutter in der Hand haltend, dem neuen Vertrauten, zu dessen Wahl ihn das Schicksal nöthigte. — Im Augenblicke, wo er den Mund öffnete, trat ein Sergeant vor den Offizier.

»Hauptmann Ostermann,« sagte er, »soll die Wache abgelöst werden?«

Ostermann!.... das war der Name von Margarethens Gemahl. Carl fühlte kalten Schweiß über seine Stirne rinnen und zerriss einen der Briefe.

»Das ist ihr Gemahl,« sprach er zu sich selbst; »er also wird meine Hinrichtung vollziehen lassen!«

Als Ostermann seine Befehle ertheilt hatte, kehrte er zu Carl zurück.

»Was wünscht Ihr von mir, mein Freund?« sagte er.

»Wollt Ihr diesen Brief an meine Mutter besorgen lassen? das ist Alles,« antwortete Carl.

»Es ist so gut, als wenn er bereits an den Dte seiner Bestimmung gelangt wäre,« versetzte der Hauptmann, den Brief in Empfang nehmend. »Aber Eure Lage ist noch nicht verzweifelt, mein Freund; Friedrich hat oft schon Gnade gegeben, und das immer im letzten Augenblicke. Sehr oft schon hatte der Verurtheilte bereits die Augen verbunden, als die Begnadigung anlangte. Wahrscheinlich wird er Euch das Leben schenken, weil er Euren Muth erkannt und als erprobten gefunden hat. Wahrscheinlich! Wenn ich für nichts und wieder nichts heute Nacht die Wache bei Euch hätte halten müssen, so könnte ich wohl nicht umhin, Euch etwas zu gestolen. Denn wisset, daß, wenn Euer Abenteuer meine Gegenwart nicht nötig machte, der König mich für diese Nacht von dem Dienste gnädig entbunden haben würde. Ich wäre dann frei gewesen und hätte mein Bett und meine Frau gefunden, und das eine junge, schöne Frau, die ich seit zwei Monaten nicht gesehen habe, und die mich sicherlich so ungeduldig erwartet, als ich es wünsche.« Ein selbstgefälliges Lächeln begleitete seine Worte.

Lebriegen, fuhr Ostermann, dem der Wein, den er in ziemlicher Masse getrunken, den Kopf erhöht hatte, fort, »habte sie heute ganz in Trauer gefunden, und es bleibt mir darüber nur der Gedanke als Erklärungsgrund, daß meine Abwesenheit ihr solchen Kummer verursachte, und daß selbst meine Wiederkunft sie nur halb zu trösten im Stande war. Aber ich muß Euch die Geschichte unserer Heirath erzählen,« fuhr er fort, »denn sie ist ganz eigener Art und wird Euch zerstreuen. Es war in der Ecke einer Straße, in welcher Stadt, weiß ich selbst nicht recht, ich glaube in Schwerin.... doch ich kann darüber nicht stehen. Die Soldaten hatten sich in derselben zerstreut, um zu plündern und Feuer anzulegen. Möglicher erblickte ich mehrere von ihnen, welche ein junges Mädchen mit zerstreuten Haaren, die Kleidung in Unordnung, aus einem Hause herauschleiften; sie stieß ein entsetzliches Geschrei aus; ihr Vater rang umsonst, sie zu verhindern. Diese Scene rührte mich einen Augenblick; ich stand im Begriffe, dem Greise beizuspringen, aber ich dachte bei mir: Das Kriegshandwerk ist hart und verlangt seine Entschädigung. Da wußt sich der Greis zu meinen Füßen und flehte: »Herr, Sie sind Offizier, retten Sie meine Tochter, ich gebe Ihr hunderttausend Gulden Willigkeit!« Hunderttausend Gulden und eine hübsche Frau! das führte mich in Versuchung; trotz des Colibates, zu dessen Fahne ich freiwillig geschworen hatte, machte ich den Handel richtig; ich zwang vermöge der, dem militärischen Ansehen inwohnenden Macht die Soldaten, mit ihre Tochter zu überlassen, und so wurde Margaretha meine Frau. Das ist auch der Grund, daß ich mich bei der königlichen Garde zu Fuß, die mehr an einem Dte bleibt, befinden; denn wenn ich nicht verheirathet wäre, würde ich unter den Husaren dienen.«

Gleiches Verhängnis in unserm beiderseitigen Schicksale, dachte Carl.

»Anfangs sagte ich zu mir: was soll ich mit den hunderttausend Gulden anfangen? an Frauen werde ich sie nicht verschenken, weil ich eine besitze; niemals werde ich genug fehl-

hafte Neigungen begen, um das viele Geld all' durchbringen zu können; da warf ich mich plötzlich auf's Spiel und in weniger als einem Jahre hatte ich Alles verloren. Ihre Schuld war es nicht! Die arme Kleine!....«

Carl konnte nicht weiter zuhören, er erhob sich und warf sich auf sein Lager.

»Diesem Menschen also,« sagte er, »wurde Margaretha preisgegeben; diesem Menschen, der das heiligste der Rechte sich anmaßte durfte, die meine Liebe gern mit dem Leben erkaufen hätte. Ja, und ich wäre gezwungen, wenn ich noch länger leben könnte, sie ihm zu überlassen oder sie mit ihm zu theilen. Besser zehn Kugeln in meine Brust!«

»Ihr wollt schlafen?« versetzte Östermann, eine massive Uhr hervorziehend. »Ihr habt noch fünf Stunden, es ist 3 Uhr; wenn Gnade anlangt, könnt Ihr Euren Schlaf verlängern.«

»D, daß er ewig dauerte, wenn sie anlangt,« murmelte Carl.

### Der Langweilige.

Der Langweilige verläßt regelmäßig im Sommer wie im Winter des Morgens präzise halb acht Uhr sein Haus, um erst gegen Mitternacht dahin zurückzukehren. Es ist einmal hergebracht, daß die Personen seiner Bekanntschaft, ihm, gern oder ungern, seinen Tag müssen vollbringen helfen; des Nachts hat er von der Runde geteckt, die er bei seinen Freunden zu machen hat, und so wird sein Reiseplan festgestellt. Der ruheloße Wanderer begiebt sich auf den Weg; um 8 Uhr trifft er bei mir ein, um mein Journal zu lesen. Das möchte hingehen! Aber nun knüpft er mit mir ein Gespräch an, über die amerikanische Frage oder über das neue Vaudeville von vorgestern, schale Geschichten, die ihm im Grunde so gleichgültig sind, wie mir. Um 10 Uhr erscheint er bei Ihnen, und Sie sehen ihm rasch ein Frühstück vor, um ihn desto eher loszuwerden; aber er läßt sich nicht aus der Fassung bringen. Sie sind verbunden, ihm seinen Tag um drei Stunden verblühen zu helfen, und er wird Ihnen auch nicht eine Minute erlösen. Um halb zwei klingelt er bei einer Dame, die zu ihrem Glück an einem hizigen Fieber leidet, und daher außer Stande ist, irgendemand bei sich zu sehen, sei es, wer da wolle. Unbedessen weiß er doch Mittel zu finden, um durch einen Corridor bis an die Thüre ihres Zimmers zu dringen; aber ein vorgehobener Riegel verwehrt ihm den Eingang, und er ruft nun durch die Thüre:

»Ich wollte Ihnen nur einen guten Tag bieten, aber es kann auch morgen geschehen, z. Mitternd geht er weiter, um sich zu einer Freundin jener Dame zu begeben, die nun die beiden Stunden erben soll, welche er jener Kranken zugedacht hatte, unbeschadet der beiden Stunden, die er für diese selbst bestimmt hat. Während dieser Zeit sind drei Briefe eingegangen, zwei Konten gekommen, ein Bettler, die Modeschänlein, der Zahnarzt, und der Himmel weiß, wer sonst noch Alles, Einer hinter dem Anderen..... er hat sie alle überwunden. Unterbrechen Sie sich nicht,« sagt er, »schriften Sie, plaudern Sie, probieren Sie Ihren Hut auf, ich werde mich wärmen oder aus

dem Fenster sehen.« Es ist, um ihn aus demselben hinauszutreiben! Es schlägt fünf Uhr. Er eilt nach Hause, um einen Bissen zu Mittag zu essen, aber um halb sieben kehrt er noch einmal zu mir zurück. Er findet uns noch bei Tische, beim Dessert, er setzt sich zu einer Flasche Champagner, weich' ein Contrat! und sagt ohne die geringste Verlegenheit: »Ich habe vergessen, Ihnen heute Morgen etwas mitzuhilfen.« Es war wohl etwas sehr Schönes? meint Ihr. Ach Gott, nein! — Man sieht vom Tische auf und begiebt sich ins Theater. Wie haben in unserem Wagen kaum für Vier Platz, aber er drängt sich als Fünfter mit hinein und läßt sich vor einem Hause absetzen, wo er eine Soiree besuchen will. Er betrifft den Salón, eine Viertelstunde bevor die Wachskerzen angezündet sind, und geht nicht wieder hinaus, bevor sie erloschen. Und morgen, übermorgen, das ganze Jahr hindurch geht es so fort, und wenn er eins — ziemlich spät — steht, nimmt ein anderer Langweiliger, den ich kenne, seine Stelle ein. Diese Leute rausselft in den sanftesten Herzen die schrecklichsten Wünsche wach.

Es ist nicht durchaus nothwendig, daß ein Langweiliger auch zugleich einfältig sei; ein Unterrichteter ist oft noch viel unerträglicher, als ein Dummer. Er hat tausendmal mehr Gelegenheit, Euch zu langweilen; seine Einbildungskraft unterstügt ihn dabei auf das Glänzendste. Ich kenne drei solcher gescheiteten Leute, in deren Gesellschaft ich es aufsichtig bedauere, daß ich es nicht mit drei Dummköpfen zu thun habe. Man sollte es nicht glauben!

Zu der Zeit, als man in Frankreich noch lachte, legte der Graf E\*\* den berühmtesten Verzten folgende Frage zur Begutachtung vor:

»Kann die Langeweile, wenn sie bis zu einem gewissen Grade gefestigt wird, den Tod herbeiführen?«

Diese Frage wurde von allen jenen Verzten entschieden mit Ja beantwortet. Mit diesem Auspruche bewaffnet, zeigte der Graf E\*\* den Fürsten N\*\* dem Criminal-Gerichte der Stadt Paris an und beschuldigte ihn eines vorbedachten und überlegten Mordanschlags, den er gegen seine Frau, die Fürstin verübt; denn er, der Fürst N., der unbestritten der langweiligste Mensch von der Welt sei, verlaßt diese nicht einen Augenblick. Die Sache kam zum Spruch, und ungeachtet des klar vorliegenden Thatbestandes ward der Fürst nicht zum Tode verurtheilt.... Welche Parteilichkeit!

Es giebt auch noch.... aber wie Boileau sagt:

»Langweilig sein, die Kunst, besteht im Alles Sagen.«

und ich habe Furcht, schon zu viel gesagt zu haben. Wenn man gegen die Langeweile zu Felde zieht, soll man sich ja hüten, durch sein eigenes Beispiel dieselbe zu vermehren. Ich höre also auf.

### Die Adlerjagd.

In der Umgegend von San Giovanni de Dennis Novas bei Eglias in Sardinien wurden drei Belder in der Tiefe eines Abgrundes ein großes Adernest gewahrt, welches Ihnen eine

reiche Beute zu versprechen schien. Aber der Felsen spalt war so senkrecht, daß kein andres Mittel blieb, in diese Art von Schacht zu gelangen, als, indem man sich an einem Seile hinunterließ. Sie wanden das Seil in der Mitte um den Stamm eines jungen Baumes, der in der Nähe stand, um sich auf diese Weise eine Art von Rolle zu verschaffen, mittelst welcher sie es thießen hinunterlassen oder herausziehen könnten.

Die Gefahr des Unternehmens bestand nicht allein in der Möglichkeit eines Sturzes von mehr als 150 Fuß in die Tiefe, sondern auch in den wahrscheinlichen Angriffen der unzähligen Raubvögel, die diese feste, unzugängliche Art beherbergten. Derjenige der drei Brüder, den das Roos getroffen hatte, das Unternehmen zu wagen, hielt es daher auch für nöthig, seinen Säbel mitzunehmen. Die beiden andern Brüder hielten das Seil. Der Älteste war 26 Jahre und der muthige Jäger 22 Jahre alt, groß, muskulös, von herkulischer Kraft, kurz, das wahre Bild jener schönen Bergbewohner der südlichen Gegend. Er näherte sich d. m. Abgrunde, das Seil begann sich mit ihm zu senken, tief, tief, jetzt schwieb er vor der Spalte, in der das eischnete Adlernest sich befindet, er holt es aus. Vier junge Adler mit gelblich weißem Gefieder sind sein; aber das Schwerste ist noch nicht geschehen, er muß auch wieder zurück. Er hat seinen Brüdern zugesenkt, das Seil aufzuziehen; seine Stimme schallt weit durch die Felsen, aber sie hat auch seine Freunde geweckt. Er sieht sich plötzlich wütend vor drei Adlern, dem Vater und der Mutter der Kleinen, die er im Arme hält, angefallen; auch die übrigen Raubvögel scheinen diesen helfen zu wollen, ein furchtbares Geschrei und Geschrei füllt die Schlucht, immer dichter wird die Schaar um ihn her, und der Säbel, den er mit außerordentlicher Geschicklichkeit führt, kann ihn kaum noch schützen. Plötzlich spürt er eine heftige Geschüttterung des Seils, ansieht, daß er es mit der Schneide seines Säbels getroffen, und dieses zu Dreivierteln durchschnitten hat. Er erkannte die Gefahr, in der er schwieb; ein furchtbarer Schauder überlief ihn, dennoch ging das Seil immer höher und höher, und unverwöglich, in unbeschreiblicher Angst, schweißend erwartet er, welches Loos ihm die Vorsehung bestimmt. Er ist oben, er hat festen Grund, er und sein Adlernest, das er nicht aufgegeben hat. Ein lautes Freuden geschrei seiner Brüder begrüßt ihn; aber wie sie ihn betrachten, erkennen sie ihn kaum — seine Haare sind weiß geworden!

### Pariser Sparkassen.

Über die Deponenten bei den Pariser Sparkassen hat man folgende Resultate neuerlich erhören:

Die Zahl der Dienstleute und dergleichen beläuft sich in Paris auf 68,000; — 22,000 derselben haben Sparkassenbüchel. Von 30,000 Bauarbeitern, Maurern, Zimmerleuten

Der Breslauer Erzähler erscheint wöchentlich 3 Mal (Montags, Mittwochs und Freitags) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dies Blatt bei wöchentlicher Lieferung, zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlicher 3maliger Versendung zu 18 Sgr.

ten u. dergl. sind 7800 im Besitz von Bücheln, eben so 8600 von 28,000 Tapetierern, Drechsletern und Goldarbeitern. Unter 31.000 Kleiderern zählt man 7600 mit Bücheln, von 20,000 Büdern, Fleischern und ähnlichen Geschäftleutern sind 4800, um 300 Büchel weniger haben die 20,000 Commis und Schreiber, welche nebst den Leuten von Geschäften das ungünstigste Verhältniß geben. Unter den Dienstboten ist das beste Resultat, weil hier die weiblichen auf das Sparen Einfluß nehmen.

Eine ähnliche Uebersicht der Resultate, welche unsre Sparassen gewähren, müßte interessant sein, und uns zu einem tieferen Blick in die Verhältnisse und Moralität der ärmeren Klassen verhelfen. Sollte eine Veröffentlichung derselben nicht möglich sein? —

d.

### Bunte aus Vorzeit und Gegenwart.

Ein Kaufmann zu Florenz hat kürzlich 40.000 junge Maulbeerbäume nach Nordamerika geschickt. — Wie es scheint, ist also dort noch viel Seide zu spinnen.

Man hat kürzlich die Entdeckung gemacht, daß die Stängel der Hibiskusblätze sich wie der Hanf rösten und gebrauchen lassen.

(Ein goldner Kern in süber Schale.) Im Jahre 1701 kam in Spanien für den General der Jesuiten eine Kiste mit Chokolate mit der Flotille an; weil aber das Gewicht der Kiste nicht entsprach, öffnete man sie und fand Goldstangen mit Chokolate darüber dargestellt. Die Regierung schickte die Stangen in die Münze, und ließ eine Kiste voll wirklich Chokolate den Jesuiten zustellen, die nichts andres beanspruchen durften.

### Verzeichniß von Töufen und Trauungen in Breslau.

#### Getauft.

Bei St. Matthias.

Den 10. Juni: d. Schuhmachermeister J. Beer S. —

Bei St. Adalbert.

Den 4. Juni: Ein unehl. S. — Den 7.: Eine unehl. E. —

Den 9.: d. Schuhmachermeister Jantowsky S. —

### Infirariate.

Zum Fleisch- und Wurst-Ausschleben, Sonnabend, den 15. Juni, lädet ergeben ein: Eölz, Schänkweirh vor dem Nicolaihore, Langegasse No. 24. Ein Schuhmacher-Lebelsing kann sich melden: Reichenberg No. 1.